Burgfestspiele
Mayen

Musical von Tom Waits, William S. Burroughs
und Robert Wilson

The Black Rider

ab 01. Juli 2023

www.burgfestspiele-mayen.de

UNSERE AKTUELLEN STÜCKE

Der Zuckertoni ab 02. Juli 2023

The Black Rider ab 01. Juli 2023

Verhext und Zugenäht ab 17. Juni 2023

Hexe Hillary geht in die Oper ab 04. Juni 2023

UNdINE ab 10. Juni 2023

BESETZUNG

Stelzfuß:	Anne Müller
Amtsschreiber Wilhelm:	Lukas Benjamin Engel
Erbförster Bertram:	Merten Schroedter
Anne, seine Frau/Conférencière:	Sabine Brandauer
Käthchen, seine Tochter:	Lena Maria Hendlinger
Jägersbursche Robert/Georg Schmid/ Ein Wilderer:	Martin Geisen
Erbförster Kuno/Herzog:	Andreas Barth
Klavier:	Matthias Flake
Gitarre:	Jan-Felix Rohde/Mario Waxenegger
Bass:	Peter Christof
Schlagzeug:	Alexander Parzhuber/Thomas Wörle
Holzblasinstrumente:	Thomas Bethmann
Blechblasinstrumente:	Volker Deglmann/Heiko Hubmann
Statisterie:	Svea Christ/Silke Eiberger/Mona Eltgen/Nadja Fischer/Michaela Hoffmann/Emely Junker/Angela Mosen/Josef Runkel/Isabel Schneider/ Hans-Dirk Springborn
Inszenierung:	Alexander May
Bühne/Kostüme:	Caroline Neven Du Mont
Musikalische Leitung:	Matthias Flake
Choreografie:	Morris Perry
Regieassistenz:	Lena Maria Hendlinger/ Michaela Hoffmann
Bühnenmalerei:	Reinhold König
Maske:	Manuela Adebahr/Christine Hege

Die Premiere „The Black Rider“ wird präsentiert von der Energieversorgung Mittelrhein

The Black Rider · The Casting of the Magic Bullets
Regie der Originalproduktion von Robert Wilson · Musik von Tom Waits · Liedtexte von Tom Waits und Kathleen Brennan · Buch von William S. Burroughs · Original Orchestration von Greg Cohen und Tom Waits · Dramaturgie von Wolfgang Wiens
Aufführungsrechte bei Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin/www.felix-bloch-erben.de

The Black Rider

Musical von William S. Burroughs/Tom Waits
Premiere: 01. Juli 2023, Bühne im Burghof

Amtsschreiber Wilhelm und Försterstochter Käthchen lieben einander, aber die junge Liebe wird von Käthchens Vater, Erbförster Bertram, nicht gern gesehen. Er wünscht sich für seine Tochter einen „echten Mann", einen Jäger, wie es die Tradition will. Er favorisiert den Jägersburschen Robert als zukünftigen Schwiegersohn. Käthchens Mutter Anne sieht die junge Liebe gelassener und erinnert sich an ihre eigene Jugend und die Anfänge ihrer Liebe zu Bertram. Der aber bleibt hart: Seine Tochter will er nur einem treffsicheren Jäger geben. Bertram selber hat seine Försterei nämlich nur, weil auch er sich als junger Mann im Schießen bewähren musste. Seitdem Bertrams Vorfahr Kuno die Försterei erwerben konnte, weil ihm ein schier unmöglicher Schuss gelang, muss jeder seiner Erben sein Können vor dem Herzog unter Beweis stellen – wenn er versagt, wird ihm die Försterei genommen. Für Bertram hängt die Existenz seiner Familie also an einem Schwiegersohn, der auch die Probe bestehen kann. Wilhelm allerdings erweist sich als völlig unbegabt beim Schießen. Voller Ehrgeiz trainiert er, landet aber nur gefährliche Fehlschüsse. Alles ändert sich, als ihm der verführerische Stelzfuß im Wald begegnet und ihm einen Pakt anbietet. Stelzfuß schenkt Wilhelm Freikugeln, die alles treffen, was der Schütze treffen will. Mit ihnen kann auch der unbegabte Wilhelm ein treffsicherer Jäger werden und seinen Schwiegervater überzeugen. Allerdings gesteht Stelzfuß Wilhelm nur sechs Treffer zu – die siebte Kugel will Stelzfuß selber ins Ziel lenken. Und so wird Wilhelm zwar zunächst ein erfolgreicher Schütze, die letzte Kugel aber trifft im alles entscheidenden Moment ein schreckliches Ziel.

„Ein Teufelspakt ist stets ein Narrenpakt."

Zur Stückentstehung

Das Musical „The Black Rider" wurde am 31. März 1990 in der Regie von Robert Wilson im Thalia Theater in Hamburg uraufgeführt. Die Handlung des Stückes fußt auf der Volkssage des Freischütz, auf der auch Carl Maria von Webers gleichnamige Oper aus dem Jahr 1821 basiert. Das Buch stammt von Beatpoet William S. Burroughs, die Musik wurde von Tom Waits komponiert und erschien als Album „The Black Rider" im Jahr 1993.
1810 veröffentlichte Johann August Apel im ersten Band seines Gespensterbuchs die Erzählung „Der Freischütz. Eine Volkssage". In Apels Fassung versucht Amtsschreiber Wilhelm, ein guter Jägersmann zu werden, um sein geliebtes Käthchen zu erlangen und seinem Schwiegervater die Försterei zu erhalten. Nachts im Wald gießt er darum Freikugeln und wird von allerhand Geistererscheinungen, zuletzt von einem schwarzen Reiter erschreckt. Am Tag des Probeschusses trifft er nicht die Taube, sondern Käthchen, die schon von dunklen Ahnungen gequält war. Die Geschichte endet mit den Worten „Wilhelm beschloss sein Leben im Irrenhause."

In der Version von Carl Maria von Weber und seinem Librettisten Friedrich Kind ist der Jägersbursche Max vom Jagdglück verlassen und lässt sich verleiten, mit seinem Widersacher Kaspar in der unheimlichen Wolfsschlucht den Dämon Samiel zu beschwören und mit dessen Hilfe Freikugeln zu gießen. In der romantischen Oper gibt es aber ein Happy End: Max bereut sein Tun und Förstertochter Agathe muss nicht sterben.
Der amerikanische Autor William S. Burroughs griff auf die Volkssage zurück und schrieb das Buch zu „The Black Rider". Burroughs bildete gemeinsam mit Jack Kerouac und Allen Ginsberg die Keimzelle der Beatgeneration. 1951 erschoss er bei einem „Wilhelm-Tell-Spiel" versehentlich im Drogenrausch seine Ehefrau und schrieb in den folgenden Jahren manisch jene Texte, die 1959 zur Publikation seines bekanntesten Buchs „Naked Lunch" führten. Burroughs war eine Leitfigur der amerikanischen Gegenkultur und arbeitete mit Künstler*innen wie Laurie Anderson, Lou Reed, Kurt Cobain, David Cronenberg und Robert Wilson zusammen.

Intendant Alexander May inszeniert in diesem Sommer das Kultmusical „The Black Rider" bei den Burgfestspielen Mayen. Im Gespräch erzählt er, was ihn an dem Stoff besonders interessiert, welchen Besetzungsclou er für Mayen geplant hat und warum das Musical perfekt in die Genovevaburg passt.

Was fasziniert dich an „The Black Rider" und warum passt das Stück so perfekt in die Genovevaburg?

Die Grundlage von „The Black Rider" ist „Der Freischütz" – eine romantische Oper von Carl Maria von Weber. Ich liebe die Romantik – vielleicht auch durch meinen ersten Beruf, die Steinmetzerei, da faszinieren mich natürlich alte Friedhöfe, Trauerweiden, Steine. Die Romantik hat etwas Magisches, etwas Anziehendes, etwas Verführerisches. Und diese Geschichte hat das auch. Diese mythische Welt, in der der Teufel einen jungen Mann verführt, anders sein zu wollen, als er ist. Und das passt perfekt in die Kulisse der großartigen Genovevaburg mit ihrer mehr als 700 Jahre alten Geschichte voller Mythen und Legenden.

Du inszenierst das Musical ja nicht zum ersten Mal. Was macht diesen Stoff für dich so spannend, dass du dich wiederholt mit ihm auseinandersetzen möchtest?

Es kommt bei einigen Stoffen tatsächlich vor, dass sie einen ein Leben lang verfolgen. So ist das für mich zum Beispiel beim „Faust", den habe ich schon zweimal inszeniert oder auch bei Schillers „Räuber". Ich mache das gerne. Wenn man sich einmal in so einen Stoff reingedacht und reingefühlt hat, dann fühlt er sich auch ein Stückweit nach „Zuhause" an.

Die Rolle des Stelzfuß wird von einer Schauspielerin gespielt. Welche Überlegungen haben dich veranlasst, diese Figur mit einer Frau zu besetzen?

Das ist eigentlich gar nichts Neues. Der Teufel wurde bei den Salzburger Festspielen auch schon oft von einer Frau gespielt, im „Jedermann". Unser diesjähriges Spielzeitmotto ist ja: „Hexen." Es geht um starke Frauenfiguren. Warum also soll der Teufel nicht von einer Frau gespielt werden? Ich finde es sehr aufregend und spannend, wenn die Frage nach dem Geschlecht nicht abhängig ist von der Zuordnung der Figur. Speziell bei der Teufelsfigur, die für mich erstmal nichts Sexuelles hat, sondern nur etwas Allegorisch-Verführerisches ist. Und das ist ja unabhängig vom Geschlecht. Und noch etwas spielt da ganz stark rein: Der Wilhelm wird verführt, ein anderer sein zu wollen. Er muss, um die Liebe seines Lebens erreichen zu können, ganz andere Charaktereigenschaften an den Tag legen als die, die er von Natur aus mitbringt. Er muss sich irgendwie neu erfinden, er muss sich verbiegen, er muss sich praktisch eine neue Identität schaffen. Dass er das auch mit Hilfe einer Frauenfigur macht, finde ich interessant. Wilhelm bekommt goldene Kugeln, die von alleine ins Ziel treffen. Dass diese magischen Kugeln ihm von einer weiblichen Teufelsfigur überreicht werden und dass die Verführung, ein anderer Mensch zu werden, von einer Frau ausgeht, finde ich einen sehr interessanten Kniff. Das ist aber auch nichts Neues, das haben schon andere vor mir gemacht.

Kannst du noch etwas über die Musik von Tom Waits erzählen?

Die Musik von Tom Waits hat etwas sehr Besonderes, sie hat so eine Finsternis und so ein Licht in sich, so viele Kontraste, und sie ist von sich aus schon ganz viel Theater! Tom Waits ist ja nicht per se ein Theatermusiker, er ist ein Rockmusiker, der experimentelle Rock'n'Roll Musik macht. Aber er ist für viele Theaterleute Inspiration, weil seine Musik so viele Geschichten beinhaltet. Allein schon der Sound ist sehr vielschichtig und sehr bildhaft. Und Tom Waits mit seiner Finsternis und seiner Schrägheit und seiner Poesie passt perfekt in die Kulisse der Genovevaburg.

„Schießen ist kein Kinderspiel."

Caroline Neven Du Mont studierte an der FH in Köln und vervollständigte ihre Ausbildung zur Bühnen-/Kostümbildnerin als Assistentin an den Münchner Kammerspielen. Seither hat sie eine Vielzahl von Schauspiel-, Opern-, Operetten- und Musical-Inszenierungen als Bühnen- und Kostümbildnerin im In- und Ausland ausgestattet. Seit 2003 arbeitet sie auch als Hörbuchregisseurin und hat in den letzten Jahren mit vielen bekannten Sprecher*innen mehr als hundert Hörbücher aufgenommen.

Im Festspielsommer 2023 arbeitest du zum ersten Mal für die Burgfestspiele. Für die Produktion „UNdINE" im Alten Arresthaus hast du die Ausstattung entworfen, und auch für „The Black Rider" auf der Burghofbühne kreierst du Bühnenbild und Kostüme. Was sind die besonderen Herausforderungen bei der Freilichtbühne in der Genovevaburg?

Der wichtigste Unterschied zu einer Produktion in einem geschlossenen Theaterraum ist, dass mir das Mittel der Beleuchtung fehlt. Der größte Teil des Stückes findet ja noch bei Tageslicht statt. Das bedeutet, dass ich nicht über das Licht Stimmungen und Effekte erzeugen kann. Normalerweise ist das Licht Teil meines Entwurfes und macht einen großen Teil des Bühnenbildes aus. Hier muss ich dafür andere Mittel finden. Die andere Herausforderung ist, dass die Natur mitspielt. Zum Beispiel konnten wir einen ersten Entwurf für das Bühnenbild nicht verwirklichen, da die Winde auf der Burg so stark sein können, dass wir zu massiv hätten bauen müssen.

Im Regieteam arbeiten Ausstatter*in und Regisseur*in schon im Vorfeld der Produktion eng zusammen. Wie würdest du deine Arbeitsweise beschreiben? Wie entwickelst du deine Ideen und was sind die Schritte in der Realisierung deiner Ideen?

Das erste ist natürlich, dass ich mich für mich mit dem Stoff auseinandersetze, das Stück lese, mir Hintergrundwissen aneigne, wie zum Beispiel die Biografie des Autors oder den historischen Kontext. Dann versuche ich, im Gespräch mit dem Regisseur zu erfassen, in welche Richtung er das Stück inszenieren möchte, und der nächste Schritt ist dann eigentlich ein intuitiver, bei dem ich meine Bilder in einem Bühnenbildmodell realisiere. Dann kommt wieder die Auseinandersetzung mit dem Regisseur oder der Regisseurin und das Einflechten der besonderen Gegebenheiten der jeweiligen Bühne.

In „The Black Rider" treffen gleich in mehrfacher Hinsicht Welten aufeinander. Der Amtsschreiber Wilhelm betritt die Welt der Försterfamilie, in der er nicht zuhause ist. Im Wald trifft dann die Menschenwelt auf die Welt der Geister und Dämonen, und in seiner Not geht Wilhelm einen unheilvollen Pakt mit dem teuflischen Stelzfuß ein. Wie greifst du in deiner Ausstattung die verschiedenen Welten auf?

Theater ist für mich immer eine künstliche Welt. Außerdem holt unser Teufel alle Figuren aus einem höllischen Raum, der sich, wenn er geschlossen wird, in die Stube der Försterfamilie verwandelt. Alle Kostüme sind überhöht, nur Wilhelm tritt am Anfang im normalen Anzug auf und bekommt dann erst im Laufe des Stückes Kostüm-Attribute dieser Welt. Dann haben wir noch die Tiere des Waldes, die zum Bühnenkonzept dazugehören und, wie ich glaube, ganz bezaubernd sind.

„Come on along with the Black Rider
We'll have a gay old time
Lay down in the web off the black spider
I'll drink your blood like wine."

ÜBER DAS GIESSEN VON FREIKUGELN

In der Oper „Der Freischütz" von Carl Maria von Weber beschwören die Jägersburschen Kaspar und Max nachts in der gespenstischen Wolfsschlucht den Dämon Samiel und gießen mit seiner Hilfe Freikugeln. Im Libretto von Friedrich Kind ist das Rezept für die magischen Kugeln festgehalten:

KASPAR
Still! Die Augenblicke sind kostbar!
Der Mond ist bis auf einen schmalen Streif verfinstert.
Kaspar nimmt die Gießkelle.
Merk' auf, was ich hineinwerfen werde, damit du die Kunst lernst.
Er nimmt die Ingredienzien aus der Jagdtasche und
wirft sie nach und nach hinein.
Hier erst das Blei. – Etwas gestoßenes Glas von zerbrochenen Kirchenfenstern;
das findet sich! – Etwas Quecksilber! – Drei Kugeln, die schon einmal getroffen!
– Das rechte Auge eines Wiedehopfs! –
Das linke eines Luchses! Probatum est! –
Und nun den Kugelsegen!
In drei Pausen sich gegen die Erde neigend.
Schütze, der im Dunkeln wacht!
Samiel! Samiel! hab' acht!
Steh mir bei in dieser Nacht,
Bis der Zauber ist vollbracht!
Salbe mir so Kraut, als Blei,
Segn' es sieben, neun und drei,
Dass die Kugel tüchtig sei!
Samiel! Samiel! herbei!

Die Masse in der Gießkelle fängt an zu gären und
zu zischen und gibt einen grünlichweißen Schein.
Eine Wolke läuft über den Mondstreif,
dass die ganze Gegend nur noch von dem Herdfeuer,
den Augen der Eule und dem faulen Holz des Baums beleuchtet ist.

GOTTES WERK... UND TEUFELS BEITRAG ZUM MAYENER STADTBILD

Das Motiv des Teufelspakts oder der Teufelswette ist in vielen Sagen und Legenden und auch in der Kunst ein beliebtes Motiv: Im Tausch gegen Reichtum, Macht, Talent, magische Kräfte oder teuflische Hilfe bei schwierigen Aufgaben versprechen Menschen ihre Seele dem Teufel. Bekanntester Teufelspakt der Literatur ist wohl der zwischen Faust und Mephistopheles. In manchen Fällen gelingt es den Menschen, Handelsbündnisse zu ihren Gunsten mit dem Teufel einzugehen und ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Um viele Bauwerke ranken sich etwa Teufelslegenden, so auch um die Clemenskirche in Mayen mit ihrer schiefen Kirchturmspitze. In der bekanntesten Version der Sage belügen die Mayener den Teufel, indem sie ihm weismachen, die im Bau befindliche Kirche solle ein Wirtshaus werden. Voller Vorfreude auf einen neuen „Sündenpfuhl" half der Teufel den Bauleuten beim Bau und beim Transport der schweren Basaltsteine. Als er merkte, dass er betrogen und das Gebäude zum Gotteshaus geweiht worden war, wollte er voller Wut den Kirchturm niederreißen. Der aber widerstand dem Angriff des Leibhaftigen; nur die Spitze blieb verdreht zurück. In einer weniger bekannten Version lautet die Sage so:

„Auf der Genovevaburg zu Mayen lebte ein wohlhabender Graf. Seine Gemahlin war eine gottesfürchtige und gutherzige Frau, die Mitleid mit den Armen hatte. Ihre Losung war: „Wo Armut herrscht, hat der Teufel leichtes Spiel!" So ging sie täglich hinunter zu den Hütten der Ärmsten, um ihnen Speise und Trank und andere mildtätige Gaben zu bringen und ihnen ein wenig Freude zu schenken. Der Graf hatte nichts dagegen einzuwenden [...]. Aber dem Teufel missfiel das alles sehr; die Armen waren nicht mehr unzufrieden und folgten daher nicht mehr seinen Einflüsterungen. Immer wieder versuchte er, die Gräfin von ihren guten Taten abzubringen, doch sie widerstand allen Versuchungen. Der Böse mit dem Pferdefuß [...] wandte sich nun dem Grafen zu und weckte in ihm Misstrauen [...]. Am Ende untersagte der Graf seiner Gemahlin ihre Wohltätigkeit. Doch die Gräfin missachtete das unverständliche Verbot und half den Armen weiterhin mit ihren Gaben. Da lauerte der Graf eines Morgens seiner Frau auf [...] und herrschte sie an: „Habe ich dir nicht verboten, mein Hab und Gut an die Armen zu verteilen? Was trägst du denn heute schon wieder in deiner Schürze aus meiner Burg heraus?" [...] „Blumen sind es nur, die ich in meiner Schürze trage!" Der Graf wollte ihr nicht glauben und schlug wutentbrannt die Schürze zurück, und es fielen wirklich Blumen zu Boden. So kam der Graf endlich zur Besinnung; er bereute, dass er seine Gemahlin so schlecht behandelt und ihr unrecht getan hatte. Er bat sie um Verzeihung und sie begab sich mit ihm in die Clemenskirche, weil der Graf auch mit dem Herrn wieder ins Reine kommen wollte. Das sah nun der Teufel. In unbändiger Wut fuhr er in die Lüfte, ergriff dabei die Spitze des Kirchturms und drehte sie im Flug, als habe er eine geschmeidige Pappel in den Händen. Der gewundene Kirchturm ist bis heute so belassen worden, als warnende Erinnerung für Eheleute, die einander misstrauen."

(aus: „Sagen und Legenden der Eifel", gesammelt und bearbeitet von Hans-Peter Pracht, Verlag J.P. Bachem, Köln 1994)

„Verkaufe nie dein Ich, denn dann verlierst du dich.
So whatever you do, don't sell your You...
Denn: If you do, you got no You..."

DIE POESIE DER SPRACHE UND DIE MACHT DER BILDER IN „THE BLACK RIDER“

„Feder weg und Flinte her… leicht gesagt, und ist doch schwer… put down a pen, pick up a gun: easy said, und schwer getan.“

Wer dem Text des Musicals „The Black Rider“ lauscht, dürfte überrascht sein. Der Titel legt es schon nahe: In diesem Musical der besonderen Art findet vieles auf Englisch statt. Das mag auch an der ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte des Werkes liegen: Drei amerikanische Künstler entwickelten „The Black Rider“ als Uraufführung an einer deutschen Bühne, dem Thalia Theater in Hamburg. Starregisseur Robert Wilson, bekannt für sein bildgewaltiges, choreografisches Theater, hatte sich von der Volkssage „Der Freischütz“ zu einer eigenen Neufassung inspirieren lassen, für die er den Rockmusiker Tom Waits und den Autor William S. Burroughs als Mitstreiter gewinnen konnte. Durch ihre innovative Zusammenarbeit entstand mit „The Black Rider“ die zweite musikalische Bearbeitung des „Freischütz“ nach Carl Maria von Webers gleichnamiger Oper – allerdings rauer, finsterer und moderner. Auf die semibiografischen Texte von Burroughs, die die Abhängigkeit Wilhelms von der Magie mit der Abhängigkeit eines Junkies von seinen Drogen assoziieren, treffen die Songs von Tom Waits, die durch eine große Bandbreite musikalischer Stile und durch eine ganz eigene Poesie der Songtexte bestechen. Beide Textebenen stehen im Musical gleichrangig nebeneinander und entfalten ihre jeweils eigene Wirkungsmacht. Während Burroughs Texte in die deutsche Sprache übertragen oder deutsch/englisch gedoppelt wurden, blieben die Songtexte von Waits unübersetzt. Im Musical entsteht so eine ganz eigene, oft sehr humorvolle Mischung aus Deutsch und Englisch, die Sprache ganz anders erlebbar macht. Um der Geschichte folgen zu können, sind keine Fremdsprachenkenntnisse notwendig; die englischen Songtexte von Tom Waits sind nicht wesentlich für den Fortgang der Handlung. „Die Songs sind eher wie Gedichte und wollen so auch behandelt werden“, sagt Regisseur Alexander May. „Die Musik erzeugt Stimmungen, die eine Situation mal unterstreichen, mal Kontrapunkte setzen. Unsere Aufgabe auf der Bühne ist es, Bilder zu finden für die Kraft der Poesie, die in diesen Songs und Texten wirkt.“ Das entspricht dem Theaterverständnis von Robert Wilson, der über seine Theaterarbeit sagt: „Strukturen haben mich interessiert: Wie mir eine Sache dazu verhilft, eine andere Sache zu sehen oder zu hören, wie parallele Ereignisse, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, sich gegenseitig verstärken können.“

LEITUNG

Intendanz:	Alexander May
Stellv. Intendanz/Leitung KBB:	Petra Schumacher
Verwaltungsleiter BFS:	Ralf Fuß
Stellv. Verwaltungsleiterin BFS:	Anja Steffens
Leitung Dramaturgie:	Judith Kriebel
Technische Leitung:	Robert Kaes
Einrichtung Licht:	Klaus Brückner/Philipp Hensolt
Ton/Licht:	Anton Wirz/Julia Manstein
Maskenbild:	Manuela Adebahr/Christine Hege
Requisite:	Jan Fink/Andrea Justen

IMPRESSUM

Burgfestspiele Mayen	
Schirmherrin:	Ministerpräsidentin Malu Dreyer
Patenschaft:	Mario Adorf
Veranstalter:	Stadt Mayen, vertreten durch Oberbürgermeister Dirk Meid
Fachbereichsleiter 1:	Uwe Hoffmann
Bereichsleiterin 1.2:	Dagmar Luxem
Intendanz:	Alexander May
Stellv. Intendanz:	Petra Schumacher
Redaktion:	Judith Kriebel, Grete Engels, Alexander May
Gestaltung:	Meid Meid + Partner, Mendig
Druck:	Rhemo-Druck
Probenfotos:	© Peter Seydel

„Tu, was du willst.
Das ist die ganze Regel.“

ALLE SPIELTERMINE AUF EINEN BLICK

Öffentliche Generalprobe:
30. Juni, 20:00 Uhr

Premiere:
01. Juli, 20:00 Uhr

Weitere Spieltermine:
02./09./30. Juli und 06./20. August, jeweils 19:00 Uhr
05./06./07./08./12./13./14./15./19./20./21./28./29. Juli und
03./04./05./10./16./19. August, jeweils 20:00 Uhr

Kontakt Burgfestspiele Mayen

Intendanz, Betriebsbüro

Marktplatz 55 · 56727 Mayen
Tel.: 02651-703835/36
info@burgfestspiele-mayen.de

Verwaltungsleitung BFS

Marktplatz 55 · 56727 Mayen
Tel.: 02651-4967950/51
info@burgfestspiele-mayen.de

Kartenvorverkauf:

Bell Regional Touristikcenter · Rosengasse 5 · 56727 Mayen
Tel.: 02651-494942
tickets@touristikcenter-mayen.de oder
über unsere Homepage

www.burgfestspiele-mayen.de